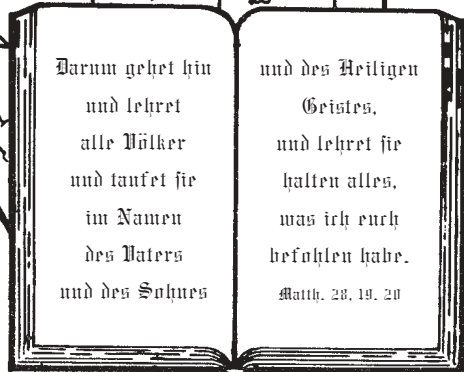


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

Zeit und Ewigkeit

Über die Blumen, die heute verblühen,
über Sonnen, die leuchtend verglühn,
über die strahlende Frühlingspracht,
über die schimmernde Sternennacht –
schreitet mit leisen Schritten die Zeit
bis zu den Toren der Ewigkeit!

Sei es der Menschheit wechselnd Geschick,
sei es der Schmerz um verlornes Glück,
sei es das Leid, das der Tag gebracht,
oder die schmerzvoll durchwachte Nacht –
einst lösen alle Rätsel der Zeit
sich an den Toren der Ewigkeit!

Aber der Mensch, vom Weibe geboren,
er allein ist zu Ew'gem erkoren.
Flüchtig ist hier seiner Füße Spur,
ist ja ein Gast und ein Fremdling nur.
Bald legt er ab das sterbliche Kleid
dort vor den Toren der Ewigkeit!

Weil er zu ew'gem Leben erwählt,
geht nur einmal der Mensch durch die Welt.
Was ihm begegnet an Lust, an Qual,
endet die Zeit hier im Tränental;
und seine Seele – los von der Zeit –
geht durch die Tore der Ewigkeit!

Gertrud Taruttis



*Ich weiß, was ewig dauert,
ich weiß, was nimmer läßt:
auf ew'gen Grund gemauert
steht diese Schutzwehr fest.
Es sind des Heilands Worte,
die Worte fest und klar:
an diesem Felsenhorte
halt ich unwandelbar.*

Schon dabei

Neulich fragte mich jemand: „Wie stellen Sie sich eigentlich das Himmelreich vor?“ Da habe ich gesagt: „Das brauche ich mir gar nicht vorstellen. Das habe ich. Ich bin schon dabei.“ Er schaute mich groß an. „Wie soll ich das verstehen?“ Meine Gegenfrage: „Haben Sie ein Neues Testament? Dann lesen Sie doch darin. Paulus vergleicht das Himmelreich mit dem Tagesanbruch, wenn es noch nicht ganz hell ist. So ist das Himmelreich zwar schon mit Jesus angebrochen; aber es steht erst im Anfang. Die Vollendung kommt noch. In Offenbarung 7 wird uns das vollendete Himmelreich gezeigt: ‚Ich sah eine große Schar aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Thron stehen und vor dem Lamm . . . und sie dienen ihm Tag und Nacht.‘ So dürfen Sie sich das Himmelreich vorstellen – schon hier.“ – „Erklären Sie mir das doch näher“, bat er. Da hab ich ihm gesagt von der Vergebung der Sünden durch das Blut des Lammes. Und von Jesus, der aus der anderen Welt in unsere verlorene Welt gekommen ist und von sich gesagt hat: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Und daß jeder, der den Schritt auf Jesu Seite tut, und Jesu Jünger wird, schon hier im Reich Gottes ist.“

Preisgegeben? – Geborgen!

Der schreckliche Tag fing so strahlend an. Mein Vater hatte beschlossen, mit uns größeren Geschwistern eine Rhein-fahrt zu machen. Die Sonne schien, die Vögel sangen, die Wellen rauschten – so schön war alles! Aber als wir abends mit großem Hallo heimkamen, überfiel uns unsagbarer Schrecken. Die Mutter sagte nur: „Kinder, seid ein wenig still. Unser kleiner Theo . . .“ Dem Bruder war morgens unheimlich elend geworden. Der Arzt stellte Hirnhautentzündung fest und sagte, daß der Fall hoffnungslos sei. An diesem Abend ging mir auf, wie schrecklich und gefährlich die Welt ist, wie bedroht und preisgegeben wir sind. Es war, als seien Mauern umgefallen, und wir alle standen in Nacht und Sturm. Ein wenig habe ich dann aber wohl auch gemerkt, daß meine Eltern trotz der Not geborgen waren. Aus dem Grauen des Sterbens wurden wir Kinder unmerklich hinübergeführt zu einem Leben im Morgenglanz der Ewigkeit. Einige Tage nach der Beerdigung kam mein Vater nach Hause und erzählte: „In der Straßenbahn hat mir ein Schaffner die Hand gedrückt und leise gesagt: Sie gehen ja nur schlafen und bleiben bei den Schafen, die ewig unseres Jesu sind.“

Herr, dein Tun ist heilig!

Herr!

Du bist der Anfang
und du bist das Ende.
Ich lege mein alles
in deine Hände.

Herr!

Dein Tun ist heilig,
dein Walten gerecht;
will gläubig und treulich
dir dienen als Knecht.

Herr!

Du schickst das Leiden
und du schickst auch Kraft.
gibst reichlich von beiden
zur Pilgerschaft.

Herr!

Du siehst ja weiter,
siehst weiter als ich;
drum bist du der Leiter
und Führer für mich.

Herr!

Hilf du mir tragen,
was für mich ist gut.
Will glauben, nicht zagen,
stärk' meinen Mut.

Herr!

Drum in die Hände,
die deinen ich leg,
den Anfang, das Ende,
den ganzen Weg.

C. und O. Sommerfeld

In der Apostelgeschichte

erzählt Lukas anschaulich von den Gefahren und Erlebnissen, die er und der Apostel Paulus auf der Seefahrt nach Rom durchlitten. Vierzehn Tage Sturm auf dem Mittelmeer. Tags keine Sonne, nachts keine Sterne. Ohne Segel und Steuer gebrauchen zu können, mußte man das Schiff in den Wellen dahintreiben lassen. In der vierzehnten Nacht fürchteten die Seeleute, sie könnten auf ein unsichtbares Riff auflaufen. Höchste Gefahr also. Da „warfen sie hinten vom Schiff vier Anker und wünschten, daß es Tag würde“. Welch ein anschauliches Gleichnis auch für uns. Mitten im Sturm – verankert im Grund des Meeres, wartend auf den kommenden Tag. Und der Tag brach an und mit ihm die Rettung. Aus Hoffnung wurde Erfüllung. Wozu jetzt noch Anker? „Und sie hieben die Anker ab und ließen sie dem Meer und hielten auf das Ufer zu.“ – Der Tag kommt, an dem auch wir den Anker nicht mehr brauchen, weil der Strand der Ewigkeit erreicht ist, weil das Hoffen zum Haben geworden ist. Bis dahin halten wir fest „an der angebotenen Hoffnung, dem sichern und festen Anker der Seele“.

Der Gebetshandel

Spurgeon, der weltbekannte Londoner Prediger, hörte eines Tages auf der Straße einen jungen Arbeiter fluchen. Er ging auf ihn zu und fragte ihn: „Können Sie auch so gut beten wie fluchen?“ Verdutzt schaute ihn der Mann an. Dann lachte er verächtlich: „Mit so etwas Nutzlosem werde ich mich mein Lebtag nicht beschäftigen.“ Sofort hielt ihm Spurgeon eine Münze von beträchtlichem Wert hin: „Dieses Geldstück gebe ich ihnen, wenn Sie mir versprechen, niemals in Ihrem Leben zu beten.“ Mit Vergnügen steckte der Mann die Münze ein. Aber nachdem Spurgeon ihn verlassen hatte, wurde ihm doch ungemütlich unter der Weste. Nie beten? Nie beten? Eines Tages werde ich vielleicht doch beten wollen. Am Abend berichtete er seiner Frau den sonderbaren Hergang. Sie war entsetzt. „Wenn wir auch bisher nie gebetet haben – aber muß das jetzt immer so sein?“ Sie war ganz verzweifelt, und ihm brannte die Münze im Geldbeutel und im Gewissen. Tage später beschlossen sie, das Geld wieder zurückzugeben. Als sie Spurgeon aufsuchten, ließen sie sich beide zu Christus führen. – Für was würden wir das Vorrecht des Gebets verkaufen?

Unser ewiges Heim

F. G. Smith

Als Kinder des Allerhöchsten leben wir in dieser Welt, doch sind wir nicht von der Welt. Als „Fremdlinge und Pilgrime“ wallen wir hier mit Furcht (1. Petr. 2, 11; 1, 17). „Unser Wandel ist im Himmel“ (Phil. 3, 20). Aus diesem Grund trachten wir nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist (Kol. 3, 2). Alle unsere Hoffnungen, unser Verlangen und Sehnen geht hinüber nach unserer besseren, ewigen Heimat droben beim Herrn.

Dies ist die Überzeugung der wahren Heiligen aller Zeiten gewesen. Die Patriarchen des alten Bundes wußten, daß sie nur vorübergehend auf Erden wohnen würden, und darum bekannten sie, daß sie Fremdlinge und Pilgrime seien, die eine bessere Stätte suchen. Sie suchten ein besseres Vaterland (Hebr. 11, 13 – 16). Wir, die wir Teilhaber des neuen Bundes sind, teilen diese Hoffnung mit ihnen, „denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr. 13, 14). Das Verlangen des Volkes Gottes durch alle Zeitalter wird auch nicht unbefriedigt bleiben; „denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet“ (Hebr. 11, 16). Diese Stadt ist nicht in dieser Welt zu finden; denn alle Verheißungen der zukünftigen Glückseligkeit weisen uns auf ein „besseres Land“ ein „himmlisches“ Land hin.

Wie ermutigend und anspornend ist dieser Gedanke in den Prüfungen dieses Lebens! Wenn die Wogen der irdischen Leiden und Sorgen hoch gehen, ruft die Seele aus: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“ (1. Kor. 15, 19). Unser Mut und unser Glaube wird aber neu gestärkt, „um der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel“ (Kol. 1, 5). Welch einen „starken Trost“ bietet uns diese „angebotene Hoffnung, welche wir haben als einen sichern Anker un-

serer Seele, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs“ (Hebr. 6, 18 und 19). Wenn irdische Verluste und Rückschläge kommen, erdulden wir diese „mit Freuden“, als die wir wissen, daß wir „eine bessere und bleibende Habe im Himmel“ haben (Hebr. 10, 34), denn wir haben uns Schätze im Himmel gesammelt, „da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen“ (Matth. 6, 20).

Wir sind mit jeder Lage zufrieden und schicken uns darein, wissend, daß ja doch alles Irdische nur von verhältnismäßig kurzer Dauer ist. Wenn alles gut geht, freuen wir uns und geben Gott die Ehre; wenn Prüfungen und Leiden kommen, sind wir auch freudig und getrost, ermutigt durch die Hoffnung von oben. „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch“ (1. Petr. 4, 14). Was sind die Widerwärtigkeiten, Schwierigkeiten und Verfolgungen dieses Lebens im Vergleich mit diesen herrlichen und himmlischen Gütern! „Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind“ (Matth. 5, 12). Der ewige Lohn wird denjenigen zuteil, die beharren bis ans Ende. Solchen wird auch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“ (2. Petr. 1, 11).

Ein sicherer Lohn

Können wir sicher sein, daß die Freuden des Himmels auf die Trübsale dieser Erde folgen? Ja, Gott sei Dank! „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das

ewig ist, im Himmel“ (2. Kor. 5, 1). Ja, „das ewig ist im Himmel“. „Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2. Kor. 4, 18). Die Dinge dieser Erde, die wir Tag für Tag vor Augen haben, sind der Veränderung und dem Wechsel, ja der Vergänglichkeit unterworfen. Auf die Pracht des Frühlings folgt der Sommer, und im Herbst welkt alles dahin, um dann bald von dem Schnee des Winters zugedeckt zu werden. Der Mensch selbst, blühend und lebensfrisch in der Jugend, welkt dahin, bis er ins Grab sinkt.

„Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ Nicht auf dieses gegenwärtige, sondern auf das zukünftige Leben setzen wir unsere Hoffnung. „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe“ (Phil. 3, 20 und 21).

Irdische Güter, die zeitlich und daher vergänglich sind, können uns nicht fesseln; wir können unser Herz nicht daran hängen, denn wir sind „Erben des Reichs, welches er verheißt hat denen, die ihn lieben“ (Jak. 2, 5). Wir haben ein „unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das behalten wird im Himmel“ (1. Petr. 1, 4). Was kann uns diese Welt noch bieten – Jesus und der Himmel gehören uns! Die Herrlichkeiten dieser Erde können uns nicht täuschen, denn wir sind Bürger eines noch viel herrlicheren und besseren Landes. Wir haben mit unseren Geistesaugen schon hin und wieder einen kleinen Einblick in die geistlichen Wirklichkeiten tun dürfen, und Töne der himmlischen Musik haben unser Ohr schon erreicht. Dadurch sind wir angespornt worden, voranzudringen mit der gewissen Zuversicht,

daß wir jenes herrliche Land besitzen werden.

Wann werden wir in dieses ewige Heim der Gerechten eingehen? „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14, 1 – 8). Wo ist Jesus hingegangen? „Er schied von ihnen und ward aufgenommen gen Himmel“ (Luk. 24, 51). Wann wird er wiederkommen, uns zu sich zu nehmen? „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit ihnen hinweggerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thess. 4, 16 und 17).

In der Geschichte dieser Welt ist ein Zeitalter auf das andere gefolgt, bis wir jetzt dem Ende der letzten Zeitperiode nahe gekommen sind, und die Wiederkunft des Herrn wird der Laufbahn dieses Planeten bald ein Ende machen. Der Plan und Zweck Gottes mit dem Menschen war aber von Anfang an ein vollständiger. Das zukünftige und ewige Heim der Erlösten ist auch ein Teil des großen Erlösungsplanes, und Gott hat schon von Ewigkeit her daran gedacht und dafür gesorgt. Darum ist es auch ein Reich, „bereitet von Anbeginn der Welt“ (Matth. 25, 34). Doch die tatsächliche Zubereitung dieser für uns bestimmten Stätte war ein späteres Werk, denn Jesus sagt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Noch kein Mensch ist bis jetzt in jene Welt der Unendlichkeit eingegangen. Jesus sagt, daß er wiederkommen und die Seinen zu sich holen werde. Dann, und nicht

früher, wird die himmlische Welt sich vor unseren Augen auftun.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde

Das zweite Kommen des Herrn wird von dem Apostel Petrus in folgender Weise beschrieben: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr. 3, 10 – 13).

Wenn der Herr an jenem letzten großen Tag sein Erscheinen macht, wird die Erde selbst, in Flammen gehüllt, vor seinem Angesicht fliehen, und die Gerechten werden ihm mit Freuden entgegenjauchzen und aufgenommen werden in jene zukünftige Welt der Herrlichkeit, um bei ihm zu sein in alle Ewigkeit. Ja, dieser „neue Himmel und die neue Erde“ wird unsere zukünftige und ewige Heimat sein. Alle Verheißungen weisen auf diese herrliche Zukunft hin. „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen (Matth. 5, 5). „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt.“ Die neue Erde ist die Erde, die wir einnehmen sollen als unser Erbe, und dies ist das „unvergängliche und unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmel!“ (1. Petr. 1, 4).

Die Schilderung, die uns in der Offenbarung gegeben wird, ist noch deutlicher. „Und ich sah einen großen weißen Stuhl und den, der daraufsaß; vor

des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden. Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken. . . . Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer war nicht mehr“ (Offb. 20, 11 und 12; 21, 1).

Die goldene Stadt

Wiederholen möchte ich, dieser neue Himmel und diese neue Erde, die Johannes sah, nachdem diese Erde vergangen, ist unser zukünftiger Wohnort, unsere ewige Heimat. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr. 13, 14). Ja, Gott hat uns eine Stadt zubereitet (Hebr. 11, 16). Als Johannes bei der großen Offenbarung, die ihm zuteil wurde, einen Einblick in jene Stadt tun durfte, erkannte er sie als den Wohnort der Heiligen Gottes, symbolisiert nach dem Muster der großen Stadt, dem „neuen Jerusalem“ (Offb. 21). Die tatsächlichen Dinge des Paradieses Gottes sind solch erhabener Natur, daß es unmöglich ist, sie in menschliche Worte zu kleiden, sie in menschlicher Sprache zu beschreiben (2. Kor. 12, 4); darum mußten sie notwendigerweise symbolisch vorgeführt werden, und die gewählten Symbole sind, wie es ja gar nicht anders sein kann, nur ein schwaches Bild von dem, das sie verbildlichen.

Was für eine Stadt ist es, die uns in so erhabener Weise geschildert und vor Augen gemalt wird? Es ist „die heilige Stadt, das neue Jerusalem“. Es ist die Stadt von „reinem Golde.“ Sogar ihre Straßen sind von lauterem Gold. Sie ist umgeben von einer großen und hohen Mauer, und zwölf Tore, von wel-

Fortsetzung auf Seite 9

Warum ist die Lehre eines „Tausendjährigen Reiches“ nicht biblisch?

von Albert Kempin

2. Fortsetzung

6. Der alte Bund, der doch durch den neuen ersetzt wurde, wird dadurch fortgesetzt

Die Vertreter der Lehre vom „Tausendjährigen Reich“ bezeichnen die Juden als das „Bundesvolk Gottes“. Dies klingt, als ob die Juden noch immer durch den am Sinai ihnen gegebenen Bund mit Gott verbunden wären. Solche Lehrer verfehlen es, zu sehen und zu erkennen, daß die Juden den Bund nicht gehalten haben. Und da sie den Bund nicht hielten und ihn brachen, so sind auch die in demselben angegebenen Bedingungen nicht mehr gültig. Aus diesem Grund hat Gott selbst diesen Vertrag zwischen ihm und dem Volk Israel nach dem Fleisch aus dem Weg getan. Wir wollen einige biblische Beweise anführen, die diesen Punkt bestätigen und klar machen: „Und ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzungen entstand und uns entgegen war; und hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet“ (2. Kol. 2, 14). Man lese auch Hebräer 10, 7 – 10.

Der alttestamentliche Bund wurde als der erste oder der alte Bund bezeichnet, als das „erste Testament“, welches durch das Blut der Ochsen und Böcke geweiht wurde. Gott hat das erste aufgehoben, daß er das andere einsetzte (Hebr. 10, 9).

Wir leben heute unter dem neuen Bund, der durch das kostbare Blut Jesu Christi bestätigt und geweiht wurde. Dies ist das Neue Testament, das dem Gläubigen die Segnungen des Heils oder der Erlösung bringt. Darum ist auch das einzige Bundesvolk, das von Gott heute anerkannt wird, dasjenige, das durch

den Glauben an Christus von Sünden erlöst ist. Alle anderen, seien sie nun Juden oder Heiden, sind außerhalb des Bundes und haben keinen Anteil an den Segnungen desselben. Und der neue Bund ist der einzige, der heute in Kraft ist, da der erste von Gott selbst beseitigt wurde.

7. Die Theorie vom „Tausendjährigen Reich“ hält beiden, Juden und Heiden, falsche Hoffnungen vor Augen

In diesen stürmischen Zeiten, wo so viele Hoffnungen der Menschen zunichte werden, sollte man sich wohl hüten, den verlangenden Herzen irgend etwas anderes als die Wahrheit zu bieten. Wir alle wissen, wieviel die Juden schon haben leiden und durchmachen müssen. Vertreter der Lehre vom „Tausendjährigen Reich“ tun den Juden durch ihre Lehren geradezu ein großes Unrecht, indem sie falsche Hoffnungen in ihnen erwecken, daß das Volk Israel noch einmal das Zentrum eines universalen Reiches auf Erden sein werde – daß bei der Wiederkunft Christi die Juden die Nation sein werde, auf welcher Christus sein Reich auf Erden aufbauen wird. Die armen Juden haben schon genug leiden müssen; warum will man ihnen eine solche falsche Hoffnung, eine solche Seifenblase vor Augen halten. Diese wird früher oder später vor ihren Augen platzen, und sie dann in nur noch tieferes Elend stürzen.

Jesus ist in die Welt gekommen, alle Rassen- und Klassenunterschiede zu beseitigen und abzutun. Er ist gekommen, die Menschen aller Nationen und Völker eins in ihm zu machen. Alle, die sich ihm ergeben und sich durch ihn von ihren Sünden erretten lassen, wer-

den durch ihn zusammengebracht und eins gemacht. Die Juden haben das gleiche Vorrecht wie alle anderen Menschen, zu Christo zu kommen und durch ihn von Sünden errettet zu werden. Aber sie müssen auf demselben Weg zu Gott kommen, gleich wie alle anderen Menschen. Sie haben keine besonderen Vorrechte mehr. Sie müssen es erkennen und bekennen, daß Jesus Christus der von Gott gesandte Heiland und Erlöser der Menschen ist. In keinem andern Namen ist Heil, nur in dem Namen Jesu Christi. Sie können, gleich wie alle anderen Erlösten, schon jetzt mit Christo herrschen über die Sünde, das Fleisch und den Teufel. Dies ist ihre einzige Hoffnung, und es ist unsere Pflicht, ihnen dies in Liebe zu zeigen, ihnen diese Botschaft des Heils kundzutun.

Auch unter den Heiden erweckt die Lehre vom „Tausendjährigen Reich“ falsche Hoffnungen. Manche Vertreter dieser Lehre behaupten, daß es noch eine andere Gelegenheit zur Errettung geben werde, wenn Christus wiederkommt, und daß alle, die nicht in dieser Gnadenzeit errettet wurden, dann noch einmal Gelegenheit haben werden, das Heil zu erlangen. Dies ist aber im Widerspruch mit der deutlichen Lehre der Bibel. Aber manche Mutter tröstet sich mit dem Gedanken, daß wenn ihre Kinder sich auch jetzt nicht zu Gott bekehren, sie doch während der Zeit der großen Trübsal, oder im „Tausendjährigen Reich“ noch Gott finden würden. Aber das Neue Testament erklärt, daß jetzt die angenehme Zeit ist, daß heute der Tag des Heils ist, daß das Heil jetzt erlangt werden muß.

8. Sie wirkt entmutigend auf die Arbeit der Seelenrettung

Anstatt zur Arbeit und Tätigkeit, dem Herrn Seelen zuzuführen, wirkt die Lehre vom „Tausendjährigen Reich“ mehr entmutigend als anspornend, weil die Vertreter dieser Lehre glauben, daß es unmöglich sei, wahre, vom Geist Gottes gewirkte Erweckungen zu haben, weil wir dem Ende des gegenwärtigen

Zeitalters entgegengehen. Missionare und Evangelisten gehen aus und sagen den Leuten, daß ein Heiland in die Welt gekommen ist, und auf diese Weise hoffen sie, die Wiederkunft Christi zu beschleunigen. Sie gehen von der Voraussetzung aus, daß die Welt je länger je schlechter wird, und daß die Gerechtigkeit mehr und mehr verschwindet von der Erde – daß wenn Jesus kommt, er nur ganz wenige finden werde, die errettet sind.

Solche Lehrer haben das, was Jesus im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen lehrt, noch nicht erfaßt und begriffen oder verstanden. Es ist wahr, daß das Unkraut wächst und überhand nimmt, aber wir müssen bedenken, daß auch der gute Weizen gleichzeitig wächst. In anderen Worten, wenn die Gottseligkeit und Gerechtigkeit wächst, so nimmt auch die Gottlosigkeit und die Ungerechtigkeit überhand. Wenn Christus in einer Gegend verworfen wird, so wird er in einer anderen angenommen. Wenn sich eine Tür zuschließt, so tut sich eine andere auf, wo das Evangelium gepredigt werden kann.

Wenn Jesus wiederkommt, so wird seine Braut, seine Gemeinde, sich bereitet haben. Dieser Vorgang der Zubereitung der Gemeinde geht beständig vor sich. Wenn auch die Welt bei der Wiederkunft Christi überrascht und erschreckt sein wird, so wird doch die Gemeinde sich freuen. Die Vertreter der Lehre vom „Tausendjährigen Reich“ legen nicht viel Nachdruck auf die Gemeinde, sondern richten ihre Aufmerksamkeit auf das von ihnen erwartete Zeitalter der Herrschaft Christi auf Erden. Die Gemeinde wird als in einem tiefen Tal sich befindend dargestellt, und das Zeitalter des „Tausendjährigen Reiches“ schildert man dann als eine erhabene Höhe.

Der Leser sollte aber bedenken, daß die Gemeinde in dem göttlichen Heilsplan von so großer Wichtigkeit und Bedeutung ist, daß die Propheten des alten Bundes schon von ihrer Herrlichkeit geweissagt haben, und daß Chri-

stus sein Blut vergossen hat, diese herrliche Gemeinde möglich zu machen. In der Offenbarung zeigt uns Johannes die Geschichte der Gemeinde, und es wird uns auch dort gezeigt, daß zur Zeit der Wiederkunft Christi die Gemeinde triumphierend und als Sieger über alle ihre Feinde dastehen wird. Durch die ganze Länge der Ewigkeit hindurch werden die Erlösten, welche die neutestamentliche Gemeinde ausmachen, dem Lamm, das sie erlöst hat, Loblieder singen.

Wenn die Gemeinde an manchen Orten einen Fehlschlag macht, so ist es, weil die Prediger und Lehrer sich mit solchen Theorien und Spekulationen abgeben, anstatt das Evangelium Jesu Christi in seiner Fülle zu verkündigen. Wenn Christus gepredigt und zum Zentralpunkt der Lehre gemacht wird, so wird auch die Gemeinde von Sieg zu Sieg schreiten. Menschliche Lehren aber und Spekulationen tragen dazu bei, die Gemeinde vor den Augen der Menschen zu verbergen, so daß sie diese

nicht sehen können in ihrer Erhabenheit und Schöne, und der Erfolg der Gemeinde wird dadurch gehindert und beeinträchtigt. Wenn Christus der Gekreuzigte allerwärts gepredigt wird, so wird es sich beweisen, daß das Wort vom Kreuz heute noch ebenso eine Gotteskraft ist, wie zur Zeit des Apostels Paulus. Menschen werden dann zu Christus hingezogen und von ihren Sünden errettet werden. Die Gemeinde kann in dieser sündhaften Welt erfolgreich für ihren Herrn und Meister arbeiten und wirken. Christus will, daß durch sie die Botschaft des Heils kundgetan werde, denn sie ist von ihm dazu in die Welt gestellt, das Evangelium zu verkündigen. Auch hat Christus gesagt, daß „die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“. Diese Worte sollten für uns alle eine Ermutigung sein, denn sie geben uns die Zusicherung, daß die Gemeinde des Herrn nicht unterliegen, sondern herrlich siegen wird.

Fortsetzung folgt

Dein Wille nur

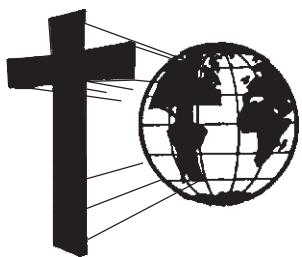
Dein Wille nur! Im Dunkel ist kein Ziel,
ich gehe blind vertrauend auf dein Wort.
Du nimmst die Spuren meiner Tränen fort,
doch weint ich keine einzige zuviel.

Ob unser Wandel deinen Spruch verfiel?
Ich weiß es nicht. Du bleibest hier und dort,
es bleibt des Kreuzes unversehrter Hort,
vor dem das Schicksal nur ein Wolkenspiel.

All unsre dunklen Wege müssen führen
in deinen Sieg, und deine Güte wacht,
der Furcht gebietend, die das Herz zerstört.

Ich fühl es leis an meinen Schultern rühren
und gehe blind vertrauend durch die Nacht,
ich flehte kaum, doch du hast mich erhört.

Reinhold Schneider



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Die heilsame Gnade

Titus 2, 11 und 12.

Die Gnade Gottes ist in unserem Text als ein Heilmittel dargestellt.

Gnade ist das eigentliche Gegenteil von Vergeltung und Rechtsvollziehung. Gottes Gnade kommt aus der Liebe und was aus der Liebe kommt, kann nur etwas Gutes sein. Gnade ist Gunst, Güte und Erbarmen. Sie ist nicht nur eine wohlwollende Gesinnung, sondern eine unverdiente, wohlwollende Tat, und ein hilfreiches Werk der Barmherzigkeit. Gnade ist etwas was erfreut und beglückt und ein ernsthaft-drohendes Verhältnis zum Guten wendet. Man kann also sagen, daß alles, was aus der Gnade kommt und was sie wirkt, heilsam ist.

In diesem Sinn hat die Gnade Gottes für uns alle eine äußerst hohe Bedeutung.

Wir wollen das an einem Beispiel, das aus einem - uns zum Teil bekannten - Traktat kommt, näher darstellen:

In den westlichen Staaten Amerikas gab es einen Jüngling, der bei einem Kartenspiel in großen Zorn geraten war. In seinem wutentbrannten Zorn schoß er seinen Gegner kalt nieder und wurde nach Gesetz und Recht auch sogleich zum Tod verurteilt. Da er sich aber vorher nie gesetzlich vergangen hatte, bemühten sich Freunde und Verwandte Gnadengesuche für ihn einzulegen. Diese Bittgesuche wurden von vielen Leuten unterzeichnet und beim Statthalter vorgelegt. Als dieser die vielen Gnadengesuche sah, perlten ihm die Tränen aus den Augen und er beschloß, dem jungen Mann Straferlaß Freiheit und das Leben zu schenken. Das ist heilsame Gnade. Doch der Statthalter wollte dem Schuldigen das Gnadengebot

selbst vorlegen. Er kleidete sich in das Gewand eines Geistlichen und machte sich dann auf den Weg zum Gefängnis. Als er vor der Todeszelle stand, sprang der junge Mann ans Gitter und schrie: „Verschwinden Sie, denn ich habe schon sieben andere von Ihrer Sorte hier gehabt“. Der Statthalter versuchte ihn zu beruhigen um zu Wort zu kommen; aber der Sträfling ließ sich darauf nicht ein und wies ihn immer wieder scharf ab. „Ich habe zu Hause genug Religion gehabt und will Sie hier nicht sehen noch hören“. Schließlich wandte sich der hohe Beamte ab und ging. Wenige Augenblicke später kam der Gefängniswärter und sagte: „Du hast heute einen hohen Besuch gehabt. Dieser, als Geistlicher verkleidete Mann, war der Gouverneur, und er wollte dir das Dokument deiner Begnadigung und Freilassung überreichen; aber du hast ihn schroff abgewiesen.“ Von tiefer Reue ergriffen, reichte der junge Mann nun noch selbst ein schriftliches Gnadengesuch ein; aber es hatte ihm nichts mehr genützt. Sein Todestag kam und als ihm die Gelegenheit gegeben war noch etwas zu sagen, sprach er:

„Sagt es allen jungen Leuten Amerikas, daß ich nicht sterben muß, weil ich ein Mörder bin, sondern weil ich das Angebot der Gnade des Statthalters abgelehnt habe.“ Wie anschaulich wird uns an diesem Beispiel die hohe Bedeutung der Gnade und ebenso auch die Bedeutung ihres Versäumens vorgestellt!

Im gleichen Sinn spricht unser Text von der „heilsamen Gnade Gottes!“

Zu ihrem Zweck kam Jesus in diese

schuldbeladene Welt. Durch Ungehorsam und Übertretung des göttlichen Gesetzes sind alle Menschen vor dem gerechten Gott schuldig geworden. Doch Jesus Christus hat für uns den stellvertretenden Tod am Kreuz erlitten, um für uns die heilsame Gnade zu ermöglichen. Sein bitterer Kreuzestod war das alleinige schuldlose und ausreichende Opfer, durch das Gott veröhnt werden konnte. Und diese Veröhnung war die Grundvoraussetzung zur heilsamen Gnade. Sie hat die Stellung Gottes zu uns verändert und nun kann auch unsere Stellung zu Gott verändert werden. Durch die heilsame Gnade können wir Rettung und Heilung erfahren. Paulus schrieb den Ephesern ausdrücklich: „Aus Gnade seid ihr selig (gerettet) worden durch den Glauben - und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es!“

Die heilsame Gnade ermöglicht nun unsere Versöhnung mit Gott! Ohne diese Gnade gäbe es keine Veränderung unseres Schuldverhältnisses mit Gott, keine Vergebung, keine Freiheit und kein neues Leben. Wir hatten alle den ewigen Tod verdient. Wir saßen gefangen im Bann der Sünde und konnten nicht loskommen. In diesen todbringenden Notzustand trat Christus ein und ermöglichte eine Erlösung für alle Menschen durch die Gnade. „Denn wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden, auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesus Christus, unseren Herrn“ (Röm. 5, 20 und 21).

Das war der Grund seiner Menschwerdung und „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Gott selbst hat in unseren tiefen Fall eingegriffen und durch seine Gnade einen Weg aus dem Tod zum Leben geschaffen.

Die heilsame Gnade ist allen Menschen erschienen, und ihretwegen gibt es die Krippe und das Kreuz! Beides

erinnert an die hohen Kosten dieser Gnade die ausnahmslos allen Menschen zur persönlichen Rettung angeboten ist. Gleichzeitig ergeht aber auch an alle Menschen die Warnung: „Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume“, denn damit ist auch die Zeit zur Umkehr und Rettung versäumt (Hebr. 12. 15 - 17.)

Es ist geradezu erschütternd wenn wir daran denken, wie viele Menschen diese kostbare Gnade abweisen und

mißachten. Sie gleichen jenem Jüngling in unserem dargelegten Beispiel. Wer die heilsame Gnade abweist, der zerstört seine einzige Hoffnung auf Erlösung, und was kann Gott dann noch für einen solchen Menschen tun? Darum bedenke: Die heilsame Gnade ist auch DIR erschienen. Durch sie kannst du gerecht und frei werden und gottselig leben in dieser Welt. Das will die Krippe und das Kreuz dir und mir und allen Menschen lehren.

EP

Fortsetzung von Seite 5

chem jedes eine Perle ist, gewähren Eintritt in dieselbe. Die Mauern sind von Jaspis, und das Fundament bestand aus herrlichen Edelsteinen; Jaspis, Saphir, Chalzedonier, Smaragd, Sardonyx, Sarder, Chrysolith, Berill, Topas; Chrysopras; Hyazinth und Amethyst. Die Herrlichkeit Gottes selbst erleuchtet diese Stadt beständig und ununterbrochen. Hier ist auch ein lauterer „Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Krystall, der ging aus von dem Stuhl Gottes und des Lammes.“

„Auf beiden Seiten des Stroms stand Holz des Lebens, das trug zwölfmal Früchte.“ Es war auch kein Cherub da, den Zugang zu diesem Holz oder Baum des Lebens zu verwehren. O, dem Herrn sei Dank! Das Paradies ist wieder hergestellt! „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt“ (Offb. 22, 14).

Unsere Heimat in Ewigkeit

Dies ist unsere ewige Heimat. „dasselbst müssen aufhören die Gottlosen mit Toben; daselbst ruhen doch, die viel Mühe gehabt haben“ (Hiob 3, 17). Dort, in der Stadt des ewigen Lichts, werden wir „leuchten wie des Himmels

Glanz, und die so viele zur Gerechtigkeit weisen wie die Sterne immer und ewiglich“ (Dan. 12, 3).

O die Herrlichkeit des Himmels! Unaussprechliche Freude und Wonne! Was wird es sein, wenn wir mit Abraham, Isaak und Jakob und allen Propheten im Reich Gottes ruhen werden, oder wenn wir mit allen Blutgewaschenen um den großen weißen Thron versammelt sind und dort in das Halleluja einstimmen! O meine Seele, sei ermutigt und blicke in die Zukunft, hin auf dieses herrliche Ziel! Was ist auch das Beste, das diese Welt bieten kann, im Vergleich zu der zukünftigen Herrlich-

keit? Ewige, himmlische Freuden warten unser. Fasset Mut, meine Brüder! Throne und leuchtende Zepter sind die Symbole unserer zukünftigen Herrlichkeit in jener Welt. Achtet das Leid und Ungemach dieser Welt für nichts. Keine Krankheit, kein Schmerz, kein Leid wird dort sein; ja, der Tod wird nicht mehr sein; nichts das die Glückseligkeit und Herrlichkeit unterbrechen oder trüben könnte. Gott selbst wird abwischen alle Tränen von unseren Augen. Mit der Zeit hinter uns, der Ewigkeit vor uns, von den Engeln und den Erlösten aller Zeiten umgeben – dies wird der Himmel, unsere ewige Heimat sein.

EP

Auf, ihr Brüder, nehmt die Kelle,
nehmt das blanke Schwert zur Hand!
Wohlgerüstet seid zur Stelle,
als vom König ausgesandt.

Zion muß gebauet werden,
wie's der Herr befohlen hat;
bis die Reiche dieser Erden
übertragt die Gottesstadt.



Jugendecke

Erlösung – jetzt oder nie

Jesus starb für alle. Durch die Gnade Gottes schmeckte er den Tod für alle (Hebr. 2, 9), d. h. er brachte ein Sühnopfer und machte eine Versöhnung, die allumfassend in ihrer Tragweite und Macht zu erretten ist: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16). Die Bedingung oder das Erfordernis ist: Der Glaube an ihn.

Es kann keine Notwendigkeit für ein zukünftiges Zeitalter vorhanden sein, um von Sünden errettet zu werden, denn die Vorkehrungen für die Erlösung sind jetzt alle getroffen, alle bereit und vollständig.

Die Einladung zum Heil ergeht jetzt an alle Menschen. Jesus gab Befehl, daß das Evangelium der gegenwärtigen Erlösung unparteiisch allen Kreaturen verkündigt werden sollte, und verhiess, daß das Ende nicht eher kommen sollte, bis es zu einem Zeugnis über „alle Völker“ gemacht worden sei (Matth. 24, 14). Als er auf Erden war, sagte er: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken (Ruhe gebe).“ Vor dieser Zeit konnte der Mensch nicht von Sünden errettet werden; aber jetzt kann sich niemand entschuldigen oder sich selbst rechtfertigen, da Gott es für alt und jung, reich und arm, Mann und Weib, Knecht und Freier, Gelehrte und Ungelehrte, Zivilisierte und Wilde möglich gemacht hat, von ihren Sünden errettet zu werden, sobald sie das Evan-

gelium hören und glauben, und das „ohne Geld und umsonst.“

Jetzt ist der Tag und die Zeit des Heils. Paulus sagt: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor. 6, 2). Wir leben jetzt in der „letzten Zeit“ (1. Joh. 2, 18, Van Eß Bibel). Es gibt eine zukünftige Welt, aber die jetzige umfaßt die letzte Periode. Diese Welt wird zum Ende kommen, und der Tag des Heils wird in dem Augenblick vorbei sein, wo Christus wiederkommt, um seine heilige Braut zu empfangen.

Nach dem Tod kommt das Gericht und nicht eine andere Gnadenzeit. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27). Es kann kein Mittel oder keine Gelegenheit, errettet zu werden, geben, nachdem wir gestorben sind. Jesus sagt: „Ihr werdet . . . in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“ (Joh. 8, 21). Die Seele muß darum errettet werden, ehe der Tod kommt, oder sie wird ewig verloren gehen.

Jesus ist der einzige Mittler. Er starb, um ein Sühnopfer für unsere Sünden zu bringen, und um uns mit Gott zu versöhnen, und fuhr gen Himmel, um dort vor Gott für uns zu erscheinen (Hebr. 9, 24). Wenn er dieses Mittleramt einstellen würde, indem er seinen Sitz zur Rechten des Vaters verlassen würde, um als „Richter der Lebendigen und der Toten“ zu erscheinen, so

würden die Menschen augenblicklich ohne einen Fürsprecher sein und könnten deshalb keinen Zugang zu dem Gnadenthron haben. Wie furchtbar wird dieses für solche sein, welche es versäumt haben, jetzt in ihrer Gnadenzeit von ihren Sünden errettet zu werden!

Das Heil oder die Erlösung kommt durch den Glauben. „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“ Die Erlösung kommt durch den Glauben an einen auferstandenen und verklärten Christus, der gen Himmel gefahren ist. Wenn er auf Erden in aller seiner Herrlichkeit und Majestät wäre, und als ein Monarch buchstäblich und universal über die Reiche der Menschen regieren und die Empörer strafen und vernichten würde, so würde es entweder durch die Herrlichkeit oder Furcht und nicht durch den Glauben geschehen, wenn ihn jemand annehmen würde.

Die Engel, welche gesündigt haben, wurden hinunter in die Hölle gestoßen, in ewige Banden der Finsternis gelegt und zum Gericht behalten. Sie hatten kein zukünftiges Zeitalter, worin sie hätten Buße tun und zurück zu Gott kommen können. Als Adam und Eva das Paradies verließen, geschah es für immer. Ihnen war eine Probezeit gegeben, sich in demselben zu erfreuen, da sie aber ihren Rechten durch die Sünde verlustig gegangen waren, wurden sie für immer aus demselben vertrieben.

Es ist allen Menschen nur eine Probezeit gegeben. Die Engel hatten nur eine Probezeit; Adam und Eva und die vorsintflutlichen Menschen hatten nur eine; die Sodomiter hatten nur eine; die Juden hatten nur eine; dem reichen Mann und seinen fünf Brüdern war nur eine Probezeit gegeben, und die jetzigen Völker haben auch nur eine Probezeit. Den Menschen vor der Sintflut wurde eine Gnadenzeit gegeben, worin sie Buße tun konnten, und während dieser Zeit bemühte sich der Geist Gottes um sie. Es waren ihnen 120 Jahre Frist gegeben, um Buße zu tun, ehe die Sintflut kam. Es ist ihnen niemals eine andere Zeit und Gelegenheit gegeben worden, wo sie hätten Buße tun können, und es wird auch nie dieses geschehen. Gott sagte: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht strafen lassen, . . . Ich will ihnen noch Frist geben hundertundzwanzig Jahre“ (1. Mos. 6, 3). „Mein Geist soll sich nicht immer mit dem Menschen abmühen“ (Engl. Bibel). Gottes Geist hörte auf, sie zu mahnen, und an ihren Herzen zu wirken, als die Sintflut kam. Nur acht Menschen wurden gerettet; alle anderen waren auf ewig verloren. Gottes Geist mahnt auch jetzt die Menschen und müht sich mit ihnen ab, während das Evangelium verkündigt wird. Wenn der Tag der Verkündigung des Evangeliums aufhört, so wird auch der Geist Gottes aufhören, an dem Herzen des Sünders zu wirken, und der Tag der Annahme des Sünders wird ewig vorbei sein.

Der reiche Mann, der ohne Zweifel ein Jude war, hatte „Mose und die Propheten“ (denn seine Brüder hatten dieselben, Lukas 16); aber er weigerte sich, sie zu hören und erwachte in der Hölle. Seine Probezeit war zu Ende. Er bat um noch eine Gelegenheit, aber sie wurde ihm nicht gewährt.

Der Bericht von dem reichen Mann zeigt, daß die, welche es verfehlten, Mose und die Propheten zu hören, ewig verloren, ewig verdammt, aber nicht gänzlich vernichtet sind, sondern ewi-

ge Pein leiden für ihren mutwilligen Ungehorsam.

Die Sünde wider den Heiligen Geist kann nicht vergeben werden. Die gegenwärtige Evangeliumsdispensation ist eine Dispensation des Heiligen Geistes.

Viele der Juden sündigten wider Christus und willigten in seine Kreuzigung ein; aber ohne Zweifel taten eine Anzahl von ihnen unter den Predigten der Apostel und dem Wirken und Mahnen des Heiligen Geistes Buße und bekehrten sich zu Gott.

„Wenn jemand das Gesetz Mose bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit.“ Dieses bedeutet, daß sie für eine mutwillige Übertretung des Gesetzes mit dem Tod bestraft wurden. „Wieviel, meint ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt . . . und den Geist der Gnade schmäheth?“ (Hebr. 10, 29). Die Zusammenfassung des Inhalts von Hebräer 6, 4 – 8 und 10, 26 – 30 ist, daß, wenn ein Mensch Christus durch das Evangelium verwirft und den Geist Gottes beständig zurückweist, es keinen anderen Tag des Heils für ihn gibt. Es gibt kein anderes Opfer mehr für die Sünde. Ein solcher hat in positiver Weise seine Gnadenzeit durch mutwilliges Sündigen verscherzt, hat gegen die Mahnungen und Wirkungen des Heiligen Geistes gesündigt, bis der Geist ihn verlassen hat. Also hat er durch seine eigene Hartnäckigkeit und Unbußfertigkeit endlich sein eigenes Schicksal besiegelt. Für solche Menschen gibt es keine Vergebung weder in dieser noch in der zukünftigen Welt. Das Schicksal derer, welche fortfahren, dem Bitten und Wirken des Geistes Gottes zu widerstehen und sich nicht Gott ergeben wollen, während sie Zeit und Gelegenheit in dieser Welt haben, ist in der zukünftigen Welt dasselbe, wie derjenigen, welche tatsächlich die unverzeihliche Sünde begangen haben. Sie finden durch die ganze Ewigkeit hindurch keine Vergebung. Es ist etwas sehr

Verhängnisvolles, den Mahnungen und Bemühungen des Geistes Gottes zu widerstehen.

Derjenige, der sein Heil versäumt, wird nicht entrinnen. Die einzige, vollkommene Sicherheit für den Menschen besteht darin, daß er JETZT das Heil oder die Erlösung annimmt. Die erste Gelegenheit ist stets die sicherste und die beste. „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit (Heil) nicht achten?“ fragte der geisterfüllte Apostel. Es ist sowohl unlogisch, wie auch unbiblisch, anzunehmen, daß demjenigen, der sein Heil mutwillig versäumt, eine zweite Gelegenheit nach dem Tod gewährt wird. Solche Vernunftsschlüsse sind törichter Art. „Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden; und welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durchs Gesetz verurteilt werden“ (Röm. 2, 12).

Das Gericht wird den Werken gemäß sein, die wir bei Leibes Leben getan haben. Dieses erledigt es, daß die Art und Weise, wie wir hier im Leibe leben, unser ewiges Schicksal entscheidet oder gestaltet. Deshalb werden die Unbußfertigen nach ihrer Auferstehung keine Gelegenheit zu ihrer Rettung während eines tausendjährigen Reiches haben. Die Taten, welche wir jetzt tun, und nicht die, welche wir während des vorgeblichen tausendjährigen Reiches tun würden, werden unseren künftigen Zustand entscheiden.

„Nun aber gebietet er (Gott) allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun.“ Er wird am letzten großen Tag einen jeden Menschen für seine eigene Seele verantwortlich halten. Entweder wird der Mensch heute errettet, oder niemals! Jetzt ist der Tag des Heils! O Seele, eile, laß dich erretten, eh es zu spät ist.
J. E. F.

Aus der „Evangeliums Posaune“ vom
31. Oktober 1913

Weißt du noch?

Ich sitze an meinem Schreibtisch und schaue aus dem Fenster in einen wunderschönen Sommertag. Die Vögel sind sehr emsig. Sie fliegen hin und her und suchen Futter für ihre Jungen. Gar nicht mehr lange, dann ist der schöne Sommer vorüber und der rauhe Herbst hält seinen Einzug und der Herbst wird abgelöst vom kalten Winter.

Es ist gar nicht so lange her, da war ich noch ein Knabe und jetzt bin ich schon im vorgerückten Alter. Wo ist die Zeit nur geblieben? Und so geht es allen Menschen. Ich gebe hier etwas wieder aus dem Buch, das vor mir liegt. Ich habe es schon ein paar Mal gelesen. Es ist eine Skizze von Else Dörfler. Ich weiß nicht, wer Else Dörfler ist, aber ihre Geschichte gefällt mir, dir wohl auch. Sie ist wirklichkeitsnah.

Hier die Geschichte:

Sie gingen durch den Frühlingsgarten mit seiner erwachenden Schöne. „Weißt du noch damals –?“ sagte der alte Mann. Er blieb vor einer hohen Tanne stehen und blickte seine Gefährtin mit stillen, freundlichen Augen an. „Ich pflanzte sie, als unser Junge geboren wurde, unser erster Junge –.“

„Ja“, nickte die Greisin. Die Sonne schien auf ihr schlichtgescheiteltes, weißes Haar, „wie schön war es damals –“. Sie hob den sinnenden Blick, „so schön, so sonnig, wie heute – und wir waren so glücklich und noch so jung.“

„Und die Tanne wuchs auf“, sagte der Mann voll Stolz, „so gerade wie unser Junge –“. Ein Zittern lief über seine gebückte Gestalt. „Nun ruht er drüben in französischer Erde.“ „Er ruht in Gott“, sagte die zarte, kleine Frau an seiner Seite. Es lag stille Ergebung auf ihrem Gesicht.

„Weißt du noch“ –, fing der alte Mann von neuem an, er schritt mit ihr

langsam den Weg entlang, bis zur schlanken Birke, die ihre grünzitrigen Blätter im Frühlingswind wiegte, „ich pflanzte sie, als die ‚Kleine‘ geboren wurde, unsere erste Kleine.“ – „Ja, ja“, nickte die Greisin. Ein stilles Leuchten glitt über ihr feines, fast runzelloses Gesicht, „sie war so wonnig, die Kleine –“. Sie blickte um sich. „Hier lag sie den ganzen Tag im Korbwagen, mitten im Sonnenschein – dort – dort machte sie ihre ersten Schritchen an deiner Hand –“.

„Hier war der kleine Sandhaufen, auf dem sie immer gespielt hat. Und dort haschte sie nach dem kleinen goldgelben Schmetterling –“, sagte der alte Mann, „weiß du noch –?“ „Dann weinte sie bitterlich, als ihn ihre Fingerchen zerdürckt hatten“, überkam die Erinnerung die blasse Frau.

„Ach ja!“, sagte der alte Mann, „und ich zimmerte dir die kleine Bank, daß du ruhen konntest, du Nimmermüde! Und das Tischchen und Stühlchen daneben für die Kleine. Dort, – dort buk sie Kuchen darauf – Sandkuchen –“. Er blickte mit großen Augen auf die leere Stelle, als könnte er alles noch einmal erschauen.

„Und dieses Blumenbeet legtest du an, als unsere Zweite die Blauaugen aufmachte –“, sagte die zarte, alte Frau. „Sie war wie ein lichter Sonnenstrahl, unsere zweite Kleine“, die Stimme des alten Mannes klang fast zärtlich, „denn sie glich dir –“. Sie gingen zusammen ein paar Schrittlein weiter. Vor ihnen stand eine hohe Eiche. „Ich pflanzte sie, als unser Jüngster geboren wurde“, murmelte der Mann, „der stämmige Bursche –“. „Er hatte deine Augen und dein Lachen“, sagte die Greisin, ein fast weher Blick streifte den alten Gefährten ihres Lebens, „er war solch ein prächtiger Junge –“. „Bis die schwere



Krankheit kam, und ihm die Glieder lähmte –“. „Er ruht im Frieden bei seinen kleinen Schwestern, willst du ihn zurückrufen in alle seine Schmerzen –?“

„Das Leben ist hart“, sagte der alte gebückte Mann. Sie standen vor der kleinen Laube. „Ich bin müde.“ Die Greisin setzte sich auf die grüngestrichene Bank, „komm laß uns ruhen –“.

„Das Leben ist schwer“, sagte der alte gebückte Mann, und setzte sich an ihre Seite. „Wenn man jung ist, möchte man alles erstürmen und Bäume ausreißen –, das Alter macht stiller, friedevoll. Ich denke an die Vergangenheit als an ein schönes, reiches Land, das mit kraftvollen Händen gepflügt – und – das mir der Sturm –“. Eine feine, schmale Hand schob sich in die seine.

„Nicht klagen“, bat eine liebe Stimme, „sind wir nicht reich?! Wir

können voll Liebe auf unsere Kinder zurückblicken, nicht mit Kummer, wie Nachbars drüben – auf ihre lebenden.“

„Und wir haben uns beide noch, das ist ein großes Glück“, sagte der alte Mann. In seinen Augen schimmerte es feucht. „Wir haben auch Christus noch, das ist das allergrößte Glück, – wer will uns den nehmen?“

Die kleine, schmale Hand streichelte seine alte, runzelige. Er hielt sie dankbar fest. Ein Vogel trillerte über ihnen in der Luft. Und die Veilchen dufteten am Haus.

Der Psalmist sagt: „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm (wahrhaftig und gerecht) ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm“ (Ps. 92, 15 und 16). Das aber kann nur von

Menschen gesagt werden, die in Gott ruhen und in ihm stille geworden sind.

Jugend im Alter, ja das gibt es. Wohl kommen die Jahre, die „uns nicht gefallen“. Wer das Leben nur nach Genußfähigkeiten und Kraftbeweisung mißt, der mag das Greisenalter als einen Winter mit kahlen Bäumen sehen. Aber die aufgelegte Last kann uns auch näher zu Gott bringen, gibt Heimweh nach dort oben. Jung-Stilling sagte: „Selig sind die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“ Heimweh hebt über alle Not und Trübsal hinaus. Heimweh macht dem Menschen das Vaterhaus groß und die Herberge in diesem fremden Land klein. Die starke Kraft des Christen ist das Heimweh nach dem ewigen Ziel. Und das erhält die Seele jung, bis es einmal zum seligen Heimgang durch Gottes Gnade kommt. Otto Sommerfeld

Der große Gerichtstag und unser ewiges Schicksal

Der Tod löst den Menschen von allen irdischen Beziehungen, und er wird dann allein nach seinem Charakter bewertet. In bezug auf das irdische Leben sind alle Menschen unter der Herrschaft des Todes gleich; aber in Taten und Charakter besteht ein großer Unterschied zwischen ihnen. Dieses Leben ist eine Saatzeit für die große Ernte am Tag des Gerichts.

Die Frage ist nun: Säen wir Gutes oder Böses? Jedermann sät fortwährend in Worten und Taten. Sind sie einmal geschehen, – leben sie fort und fort, verursachen Folgen und haben Einfluß, wenn auch der flüchtige Kreislauf der Jahre zur unermesslichen Ewigkeit wiederkehrt. Viertausend Jahre nach dem Tod Abels sagt der Schreiber des Hebräerbriefes von ihm: „Er redet noch, wiewohl er gestorben ist.“ In diesem Sinn lebt der Mensch in zwei Welten

zu gleicher Zeit. Nichts, was je gesagt oder getan ist, verliert seinen Einfluß oder wird jemals ausgelöscht!

Reden werden gehalten und Taten aus aller Welt berichtet, und die Bewohner dieser Erde können sie zugleich und genau hören. In dieser Weise wird die Geschichte der Menschheit gehört und zu einem letzten, großen Abrechnungstag aufgezeichnet. Das Radio ist ein Beweis, das die Luft voll „Stimmen“ ist. Wo diese „sterben“, ist eine ungelöste Frage. Bald wird die Weltgeschichte schließen. Ihre Zeit ist nur begrenzt, und dann endet die Geschichte der Menschen hier für immer.

Der Mensch hat eine wunderbare Existenz. Er ist aus zwei Substanzen zusammengesetzt, die wir im Universum kennen – Leib und Geist; er ist beides, zeitlich und ewig. Im Tod werden die leiblichen Elemente aufgelöst,

aber die ewigen, welche die innere geistliche Natur ausmachen, bleiben unverletzt erhalten und führen ein bewußtes Dasein an ihrem Bestimmungsort in den ewigen Regionen.

Angesichts dieser Tatsachen ist eine zukünftige und letzte Abrechnung mit allen Menschen eine Notwendigkeit. Der Mensch hat schon das natürliche Empfinden, daß das Unrecht nicht gutgeheißen werden kann; nichts ist ihm schwerwiegender, als wenn er nicht gerecht behandelt wird. Auf Erden gibt es nur eine sehr unvollkommene Gerechtigkeit, aber einst wird eine vollkommene Gerechtigkeit ein entscheidendes Urteil über das ganze Leben der Menschen fällen.

Der Gott des Universums ist bekannt als ein Gott der Gesetze und der Ordnung, der Gerechtigkeit und des Gerichts. Es gibt zwei Arten von Geset-

zen, das physische und mechanische, welches das Sternen- und Sonnensystem beherrscht, und das moralische, welches alle geistigen Wesen der moralischen und geistlichen Welt – Engel und Menschen – beherrscht. Alle moralischen Gesetze haben ihre Grundlage in der Natur Gottes. Der Mensch, der das moralische Gesetz übertritt, muß für sein ungesetzmäßiges Verhalten leiden – wenn nicht in dieser Welt, so doch nach dem großen Abrechnungstag Gottes. Ein Mensch mag nicht das physische Gesetz der Schwere kennen, aber er weiß, daß, wenn er vom Felsen in die Schlucht springt, er für seine Verwegenheit leiden muß. So werden alle Menschen nach den ewig gültigen moralischen Gesetzen Gottes gerichtet.

Es gibt vier Begriffe vom Thron Gottes und zwar ist er, wie ihn uns die Bibel schildert, der gesetzgebende, regierende, vermittelnde und richtende Thron. Wir leben jetzt unter der vermittelnden Regierung des Sohnes Gottes. Sein Thron ist beschrieben als „der Thron der Gnade“. In dem Augenblick, wenn der König seinen Thron verlassen wird, hört sein Amt als Vermittler und als Fürsprecher auf, und das Gericht über Lebende und Tote beginnt. Die verschiedenen Bezeichnungen „dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten“ erklären Christus als den Richter an dem großen Gerichtstag. Er wird in seiner eigenen Autorität handeln, und wir werden vor seinem Richterstuhl stehen. Es ist richtig, daß der Mensch Jesus Christus, der einst als Verurteilter vor den Gerichtsschranken des Pilatus stand, jetzt der Richter aller Menschen sein wird.

Die Bibel berichtet, daß am großen Gerichtstag die Bewohner der drei bekannten Regionen, Himmel, Erde und Hölle, versammelt sein werden. Diese letzte Abrechnung für alle Menschen und für die gefallenen Engel wird eine wunderbare Offenbarung der Majestät und Kraft, Weisheit und Herrlichkeit des dreieinigen Gottes sein. Beides,

Majestät und Schrecken, wird wirksam sein bei der Entscheidung über das Schicksal der Gerechten und der Unge rechten. Der Gott der Liebe wird dann der unversöhnliche Richter sein, und seine Entscheidung, wie sie auch sein mag, wird kein höheres Gericht ändern oder kritisieren, denn da ist keins.

Alle heiligen Engel des Himmels werden als Zeugen bei dieser Gerichtsverhandlung zugegen sein. Sie, die den Erlöser bei seiner Rückkehr in den Wolken des Himmels begleiten, werden alle lebenden Bewohner dieser Erde vor ihm sammeln, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. „Und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darin waren“ (Offb. 20, 13). „Denn Gott hat die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden“ (2. Petr. 2, 4) – alle diese unzähligen Engel und Dämonen, die Bewohner der geistlichen „Unterwelt“ einschließlich Satan selbst, werden vor sein Angesicht gebracht und finden ihr letztes Schicksal in dem feurigen Pfuhl.

„Und das Meer gab die Toten, die darin waren.“ Die zahllose Menge derer, die in den Fluten des Meeres ihr Grab gefunden, wird hervorgehen und vor den Richterstuhl treten. Die dunkeln, geheimnisvollen Regionen der Erde sind nun geöffnet und geben alle diejenigen heraus, die im Lauf der menschlichen Geschichte ein Opfer des Todes wurden. Alle geistigen Wesen des Universums sind hier in unzählbaren Scharen vor dem Richter aller Welt versammelt, um ihr ewiges Schicksal zu erwarten. Und wenn Christus zu denen zu seiner Linken sagen wird: „Weichet von mir“, dann wird kein anderer Platz für sie sein, als der Ort, den sie selbst durch eignen Entschluß gewählt haben. Während sie „in das ewige Feuer“ gehen, werden heilige Engel als Diener und Führer die Gerechten in das Reich des ewigen Lichts

und zu den Brunnen des lebendigen Wassers führen.

Es gibt keine Sprache auf Erden, kein Bild und keinen Vergleich, welche die Schrecken der Hölle und die Leiden der Verlorenen im Gegensatz zu den himmlischen Freuden entsprechend schildern könnten. Die majestätische Schönheit und Herrlichkeit des Himmels gehört zu einer unendlich höheren, geistigen Ordnung und steht hoch über jede Beschreibung. Daher haben die inspirierten Schreiber der Bibel eine bildliche Sprache gewählt, um dem menschlichen Verständnis näherzukommen. Aber in welchem Umfang der Menschengeist die Bedeutung dieser Bilder erfassen mag – die Freude, die Segnungen, das ununterbrochene, ungetrübte Glück, das die blutgewaschene Schar in jenem Reich erwartet, – vermag er nicht zu begreifen. Die Herrlichkeit des himmlischen Reiches wird jede Sprache, jedes Bild, jede Vorstellung weit übertreffen.

Derselbe Vergleich gilt aber auch für den Ort jener, die das hohe Ziel verfehlen. Die Bezeichnungen, „äußerste Finsternis“, „das ewige Feuer“, „der feurige Pfuhl, der mit Schwefel brannte“ sind die härtesten Ausdrücke, die im Bereich der menschlichen Sprache und Einbildungskraft möglich sind. Sie sind ein Versuch, die unaussprechlichen Leiden und das traurige Los, der Verlorenen zu schildern. Das Feuer verursacht dem menschlichen Körper die furchtbarsten, unerträglichsten Schmerzen unter allen anderen Elementen, die wir kennen. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß dieses eine bildliche Sprache ist und nicht die buchstäbliche Anwendung des Feuers bedeutet. Keine menschliche Sprache könnte die wirklichen Leiden der Verlorenen, die auf ewig von Gott getrennt sind, auch nur annähernd schildern.

Der große Gerichtstag wird es offenbaren, daß jeder Mensch während seiner Lebenszeit die Gelegenheit und den freien Entschluß hatte, sein ewiges Schicksal selbst zu wählen. E. F.

Vom Sterben

Sterben ist bitter. Der Tod heißt in der Schrift der König des Schreckens. Er bringt die Trennung von allen Lieben; alle Tränen und Bitten, den Geliebten zurückzuhalten, sind ohnmächtig; alle treue Pflege ist umsonst. Er bringt die Trennung der Seele vom Leib unter oft heißen Kämpfen. Er bringt die Trennung aller Teile des Leibes von einander, – eine Auflösung, die wir gar nicht ausdenken mögen. Und für manchen bedeutet der Tod die ewige Trennung von Gott, dem Urquell alles Lebens.

Aber es gibt, gottlob, auch ein seliges Sterben, und das ist das Sterben in den Händen Jesu. Das sind wunderbare Hände. Diese Hände legte er den Kranken auf, und sie wurden gesund. Diese Hände ließ er durchbohren am Kreuz für die Sünden der Welt. Diese Hände zeigte der Auferstandene seinen Jüngern, und sie wurden froh, daß sie den Herrn sahen. Mit diesen Händen segnete er sie, als er gen Himmel fuhr. Diese Hände haben den Sieg über Sünde, Tod und Teufel erstritten und haben uns bisher mit unzähligen Wohltaten überschüttet. Diese Hände führten uns auf rechter Straße, hielten uns, wenn wir strauchelten, richteten uns auf, wenn wir müde waren, und zu ihm schrieten. Diese Hände sollen sich sanft unter unser Haupt legen, wenn uns am allerbängsten wird um das Herz sein, wenn niemand trösten und helfen kann, und sollen uns die Pforten des Paradieses öffnen, wenn sich der Erde Türen für uns schließen. Es sind treue, starke Hände der allmächtigen Liebe.

Ihnen wollen wir uns anvertrauen Tag für Tag, ihnen wollen wir uns anbefehlen an jedem Abend. Dann ist Sterben unser Gewinn. Jesus gibt getrosteten Mut dem Schreckenskönig gegenüber. Jesus versüßt uns den bitteren Tod und tut uns im Sterben die Augen auf, daß wir ihn sehen, den König der ewigen Herrlichkeit.

Da hat dann alle Not ein Ende. Da sind alle Tränen ausgeweint. Da ist kein Trennungsschmerz mehr.

Da erglänzen die weißen Kleider göttlicher Gerechtigkeit hell und rein. Da sind sie alle versammelt: Propheten groß und Patriarchen hoch, auch Christen insgesamt. Da bringen sie dem Lamm, das erwürgt war, Preis und Ehre und Anbetung, – o, ein seliges Sterben!

Und welch' stilles, seliges Warten auf den lieben jüngsten Tag und auf die Verklärung des Leibes und auf die Erneuerung von Himmel und Erde und auf das neue Jerusalem mit seinen Perlentoren und goldenen Gassen! Und es währt nicht lange, da wird dieses Warten Freude werden, da erfüllt sich das

Wort der heiligen Offenbarung: „Siehe, ich mache alles neu.“ –

O, laßt uns nicht nur heute, laßt uns täglich an die Ewigkeit denken und den klugen Jungfrauen gleichen, die brennende Lampen in ihren Händen trugen. Es ist so vieles, was uns schläfrig machen kann: Das Geräusch der Welt, die Sorgen der Welt, die Sünde der Welt, der Unglaube der Welt.

Die Zeit eilt dahin, die Ewigkeit rückt heran. Es ist bitter, auf ein verlorenes Leben zurückzusehen. Aber noch ist Gnade zu finden; noch erbieten sich uns Jesu Hände, daß sie uns heben, tragen und erretten. Er wolle uns beten lehren und unser Gebet erhören: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ EP

Wie wird uns sein! O was kein Aug' gesehen,
kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
das wird uns werden, wird an uns geschehen,
wenn wir hineinziehn ins gelobte Land.
Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes wert,
dahin zu eilen und dort anzukommen,
wo mehr, als wir verstehn, der Herr beschert.





Bericht aus Aylmer, Ontario

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt also sein! Also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, da ließ er es ihm zu“ (Matth. 3, 13-15).

Wir hätten uns nicht einen schönen Tag erbeten können den Gott uns gechenkt hat an diesem 21. September. Wie ermutigend es ist zu sehen, wenn teure Seelen öffentlich vor der Welt bekennen was innerlich geschehen ist am Tag da Jesus sie errettete. „Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Kor. 5, 17).

Die Sonne schien so herrlich, ab und zu ging eine kleine Wolke vorbei, als ob der ganze Himmel mit Freuden her-

unter schaute und sagte: *„Dies ist der Tag den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein“* (Ps. 118, 24).

Zehn Seelen aus Aylmer haben sich schon in diesem Jahr taufen lassen, wovon sechs diesen Schritt des Gehorsams an diesem Tag folgten. Wir beten daß Gott sie alle bewahren möchte und als weitere Zeugen für ihn gebrauchen wolle.

Ich bin auch Gott sehr dankbar, daß er Geschwister Schuler geholfen hat sich für Aylmer zu entscheiden, daß sie den Ruf angenommen haben und bin sicher, daß Gott vor hat großes hier in Aylmer zu tun. Die Geschwister brauchen ganz besonders die Gebete der Kinder Gottes. Wir wollen aber auch weiter anhaltend beten, daß Gott noch viele berufen kann und als Arbeiter für sein Werk einstellen kann.

Im Herrn verbunden, euer Bruder im Herrn,
Johan Friesen.

Zeugnis

Chilliwack, B.C.

„Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“

Jesaja 54, 7

Dieser Vers gab mir viel zum Nachdenken; denn darin spiegelt sich mein Leben wieder. Deshalb möchte ich ein kurzes Zeugnis für die „Evangeliums Posaune“ schreiben, wie der Herr mich bisher durch das Leben geführt hat.

Ich hatte eine betende Mutter. Für ihre Kinder hat sie viel gebetet und hat uns bis zur letzten Stunde ihres Lebens immer wieder ermahnt. Auf diese Weise lernte ich den Heiland kennen.

Es kamen dann die schrecklichen Kriegsjahre, da auch die Gemeinde Gottes bei uns unter Verbot stand. Nach Kriegsende folgte eine schlimme Zeit, da von den Siegermächten die Familie zur Zwangsarbeit auseinander gerissen wurde. So stand ich allein in der Welt. Die Worte meiner Mutter: „Kind bleibe fromm und gut“, klangen immer wieder in meinem Sinn.

Doch kamen Zeiten in meinem Leben, wo die Liebe zum Heiland erkaltete. Der Prophet Jesaja schreibt: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen . . .“ Oft habe ich gefragt, warum muß es mir so ergehen? Doch der Herr hat seine Wege, die wir manchmal nicht verstehen können. Trotzdem konnte ich die starke Vaterhand verspüren. In so manchen Gefahren hat er mich bewahrt.

Wir befanden uns damals auf der Flucht. Die ganze Familie wurde von den russischen Soldaten zum Erschießen eingereiht. Um Hilfe bei Gott suchend stiegen unsere Gebete zu IHM empor, und ER hat uns auf wunderbare Weise bewahrt. Zu manch anderen Zeiten konnte ich die starke Hand Gottes vernehmen.

Es war zu der Zeit, da ich schon hier in British Columbia wohnte, als ich in einer sehr kalten Nacht durch eine obere Stimme vom Schlaf geweckt wurde. Innerhalb sehr kurzer Zeit stand das ganze Haus in Flammen. Wir konnten

uns noch zu rechter Zeit aus den Flammen retten. Hab und Gut hatten wir im Brand verloren. Trotz des schweren Verlustes wurde mein Glaube an Gott gestärkt. Da wurde es mir ganz klar, daß es nur die starke Vaterhand war, die mich und meine Familie bewahrt hatte.

Jahre später wurde es mir wieder möglich, regelmäßig zu den Versammlungen der Gemeinde Gottes zu kommen. Während einer Evangelisation hat mich der Geist Gottes gemahnt. Ich durfte mein ganzes Leben dem Herrn neu weihen. Er hat mir meine Sünden vergeben. Das durfte ich auch öffentlich bezeugen als ich mich taufen ließ, und ich darf jetzt sein Kind sein. Der Prophet Jesaja sagt so treffend: „Aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“

Ich bin Gott von ganzem Herzen dankbar, daß ER so viel Geduld mit mir hatte. ER vergab mir meine Sünden, schenkte mir ein neues Herz und ewiges Leben und ich darf IHM dienen.

Es ist mein Wunsch und Gebet, IHM treu zu bleiben bis ich vom Glauben zum Schauen gelange.

Eure Schwester Gertrud Mueller

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Entschlafen



Swartz Creek, Michigan

Es hat dem Herrn gefallen, den lieben Ehemann, Vater, Großvater und Glaubensbruder

ALBERT SCHULER JR.

in der Mittagsstunde, an seinem 81sten Geburtstag, den 12. September 2003, in die ewige Heimat abzurufen.

Am 12. September 1922, wurde Albert Schuler Jr. dem Ehepaar Albert und Natalie Schuler Sr., in Nikolajpol, Wolhynien, Polen, geboren. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugend. Als Jugendlicher bekehrte er sich kurz vor



dem zweiten Weltkrieg zum Herrn. Diese Erfahrung und das Gebet halfen ihm als er dann mit 19 Jahren, 1941 als Soldat eingezogen wurde. Kaum ein Jahr später, im August 1942, wurde er schwer verwundet. Er wäre auch bald verblutet doch hat der Herr sein Gebet erhört, ihn am Leben erhalten und noch das hohe biblische Alter erreichen lassen. Nach seiner Verwundung mußte er viele Operationen durchgehen und wurde von einem Lazarett zum andern transportiert.

Da er kurz vor Kriegsende entlassen wurde, und noch nach seiner Heimat zurück kehren durfte, hat er auch die Flucht nach dem Westen mitgemacht. Wie viele andere, wurden sie von den Russen eingeholt und mußten zurück nach Polen. Ende 1945 kam Bruder Schuler mit seinen Eltern und Geschwistern nach Ascheberg, Westfalen. Bei einer Lagerversammlung in West Deutschland ließ er sich biblisch taufen

und bezeugte dadurch, daß er hinfort der Welt gestorben und mit Christus leben wollte. In West-Deutschland erlernte er den Beruf als Schneider und übte den bis zu seiner Auswanderung nach Amerika aus.

Am 3. September 1949, trat er mit Johanna Knodel in den Ehestand. Der Herr segnete ihre Ehe mit zwei Kindern, Rosemarie und Albert III. Da die Eltern von Bruder Schuler im Jahre 1951 nach Amerika auswanderten, entschlossen sich die Geschwister ein Jahr später, mit ihrer kleinen Tochter, nachzufolgen. Als sie in Anderson, Indiana ankamen wurde ihnen gesagt sie sollten zu ihrem Bürgen nach Texas. Durch Gottes Gnade ist es ihnen aber gelungen zu den Eltern nach Sturgis, Michigan zu ziehen.

Da es dort aber keine Deutsche Versammlung der Gemeinde Gottes gab, zogen die Geschwister 1954 nach Benton Harbor, Michigan, wo der Bruder 20 Jahre als Sonntagsschullehrer tätig war. Dort hat der Bruder auch eine Arbeit im „Twin Cities Waste Water Treatment Plant“ bekommen. Obwohl er an seiner Kriegsverwundung den Rest seines Lebens litt, hat er doch mit Gottes Hilfe seine Arbeit treu verrichtet. Nachdem der Bruder nach etwa 30 Jahren in den Ruhestand trat, zogen die Geschwister im Jahre 1986 nach Swartz Creek, um näher zu den Kindern zu sein.

Der Bruder liebte die Versammlungen, und so weit es ihm gesundheitlich möglich war, war er immer da. Er liebte auch die Musik und besonders den Posaunenchor, wo er auch viele Jahre hindurch in Benton Harbor mitspielte. Auch hat er viele Bibelverse auswendig gelernt. In der Gemeinde hat er auch rege am öffentlichen Gebet teilgenommen und in der Sonntagsschule fleißig mitgearbeitet.

Obwohl der Bruder Jahre hindurch an seiner Verwundung litt und auch hier in Amerika manche Operationen durchmachen mußte, hat er doch sein Leid geduldig getragen. Selten klagte er über die großen Schmerzen. Vor etwa einem

Jahr stellte sich bei ihm noch dazu ein Krebsleiden ein, voran er auch starb. Seine Eltern und sein Bruder Reinhold sind ihm im Tod voraus gegangen, sowie ein Enkelsohn, Mark Jeske, der im Jahre 1999 tödlich verunglückt ist.

Es trauern um sein Hinscheiden, seine liebe Ehefrau, Johanna; die Tochter, Rosemarie Jeske mit Ehemann Reinhard, wohnhaft in Edmonton, Alberta, Kanada; der Sohn, Albert III mit Ehefrau Gerlinde, Swartz Creek, Michigan; Enkelkinder: Christopher und Jennifer Jeske und Lorraine und Carmen Schuler, sowie drei Schwestern: Else (Arthur) Wolske, Erika (Ludwig) Guse, Trudy (Alfred) Jendralski; ein Bruder: Karl (Jeanette) Schuler und viele Neffen und Nichten sowie andere Verwandte und Freunde. Auch die Gemeinde zu Swartz Creek trauert um das Hinscheiden des Bruders, dessen Stimme in den Versammlungen fehlen wird. Doch trauern wir in der Hoffnung ihn im Himmel einmal wiederzusehen. Der Herr möge auch die lieben Angehörigen trösten mit dem Trost, den er allein zu geben vermag.

Waldemar Makus



Aylmer, Ontario

Es hat dem großen Gott gefallen am 14. September 2003, die Ehegattin, Mutter, Großmutter und Schwester im Herrn

SUSANA LOEWEN

zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Schwester Susana Loewen wurde am 20. August 1946 in Cuauhtemoc, Chihuahua, Mexiko, geboren. Sie war eins von neun Kindern des Ehepaars Abraham und Helena Klassen. Beide Eltern sind ihr schon im Tod vorausgegangen. Susana erreichte nur das Alter von 57 Jahre. Sie hat viel gelitten in den letzten Jahren und jetzt darf sie schauen was sie geglaubt hat. In den letzten sieben Jahren litt sie an Gelenkentzündung

(Arthritis), wovon sie immer schwächer wurde. Am 30. April 2002 haben die Ärzte Krebs an ihrem Leibe festgestellt. Seitdem ließ ihr gesundheitlicher Zustand nach und sie war auf die Fürsorge der Familie angewiesen. Die Familie stand ihr sehr zur Seite und versuchte das Möglichste für sie zu tun um ihr zu helfen. Auf ihren Wunsch hin, wurde sie bis zuletzt zu Hause gepflegt und ist im Kreise der Familie gestorben.

Schwester Loewen wurde von gottesfürchtigen Eltern erzogen. Die Mutter hat den Kindern schon früh das Beten gelehrt. Schon als Kind suchte sich Susana immer wieder einen Platz im Stall, wo sie zu beten pflegte. Öfter waren die Vögel auch im Stall und schauten zu. In ihrem kindlichen We-



sen dachte sie, daß die Vögel ihre Gebete zu Gott empor trugen. Ihre Mutter war um die Seelen der Kinder bedacht und wünschte, daß sie sich zu Gott bekehren möchten. In 1969 hat Schwester Loewen sich dann auch von Herzen zu Gott bekehrt.

In demselben Jahr verheiratete sie sich mit John Loewen in Mexiko. Der Herr schenkte ihnen dort drei Kinder. Im Mai 1974 wanderte die Familie Loewen nach Kanada ein, wo sie dann ihr zu Hause in Aylmer, Ontario machten. Hier segnete der Herr sie nochmals mit drei Kindern. Schwester Loewen bezeugte von vielen Gebetserhörungen die sie erlebt hat. Also, war sie selber eine betende Mutter und hat mit den Kindern auch die Familienandachten gepflegt. Sie las ihnen gerne die Geschichten der „Evangeliums Posaune“ vor und war auf die Seelen der Kinder bedacht. Sie war eine selbstlose Person, eine die gerne diente. Sie war arbeitsam und sehr gastfrei. Ihre ganze

Natur war so, daß sie lieber geben wollte als nehmen. Sie war auch bekannt für ihr freundliches Angesicht. Bis zuletzt versuchte sie ihre Besucher freundlich zu begrüßen.

Sie hat später in ihrem Leben auch die Gemeinde Gottes erkannt und wurde nach ihrem Wunsch in 1994 getauft. Sie wirkte mit Freuden in der Gemeinde mit, sang in dem Schwestern Chor, unterrichtete jahrelang eine Sonntagschulklasse und half auch in der Ferien Bibelschule mit. Sie hatte eine große Liebe zu Kindern, welches in ihrem Leben offenbar wurde.

Es trauern um ihr Hinscheiden ihr Ehemann John Loewen und ihre sechs Kinder: Sohn Aber; Tochter Sarah und Ehemann Willie Thiessen, mit Kindern Jasmin, Jocelyn und Kaden, alle aus Aylmer, Ontario; Tochter Martha aus Hamilton, Ontario; Tochter Lena und Ehemann Jeff Engelbrecht aus Chilliwack, B.C.; Sohn Erwin aus Aylmer, Ontario und Tochter Marianne mit Ehemann Jeff Hauser aus Aylmer, Ontario. Sie hinterläßt noch vier Brüder: Hermann, Abe, Peter und Jake Klassen und vier Schwestern Helena Giesbrecht, Maria Reimer, Tina Friesen und Anna Wiebe. Viele andere Freunde und auch die Gemeinde zu Aylmer nehmen Anteil an dem Verlust der lieben Schwester.

Möge der treue Heiland allen Trauernden mit seinem göttlichen Trost beistehen.

Siegfried und Irma Schuler

Zur Beachtung!

Die neue Anschrift von Bruder Siebert ist wie folgt:
Erich G. Siebert
1128 Radnor Ave. N. E.
Calgary, Alta. T2E 5H6
Canada

Berichtigung!

Die Telefonnummer von Geschwister Berndt sollte sein wie folgt:
(204) 339-3426

EMPFEHLENSWERTE BÜCHER

Christus heilt heute! W. Dale Oldham
Inmitten einer Welt von gebrochenen Verträgen, aufgelösten Bündnissen und internationaler Unsicherheit ist es beruhigend zu lesen: „Jesus Christus ist derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit“.
Broschiert, Lateinschrift, 17 SeitenU.S. \$ 0.50

Das Geheimnis der Erlösung.....E.E. Byrum
Fingerzeige zum Weg der Seligkeit, die dem Leser den Schlüssel geben, womit er die große Schatzkammer des wahren Friedens und der Gottseligkeit aufzuschließen vermag.
Broschiert, Lateinschrift, 327 SeitenU.S. \$ 3.90

Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens...C. W. Naylor
Auch wir können mit einem fröhlichen Herzen durch ein leidgeprüftes Leben gehen. Der Verfasser gibt uns gute Hinweise.
Broschiert, Lateinschrift, 152 Seiten.....U.S. \$ 2.50

Das Leben und volle Genüge..... C. E. Orr
„Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh. 10, 11). Diese Worte bilden die Grundlage für dieses Büchlein.
Broschiert, Lateinschrift, 32 Seiten U.S. \$ 0.95

Das Reich Gottes Riggle, Byrum, Smith
Mit der Herausgabe und Verbreitung dieser Abhandlung haben die Verleger keine andere Absicht, als allen Wahrheitssuchenden klar zu zeigen, was die Heilige Schrift über das Reich Gottes lehrt.
Broschiert, Lateinschrift, 108 SeitenU.S. \$ 1.95

Das siegreiche Herrschen Christ.....H. M. Riggle
Christus herrscht und regiert jetzt, sowie in alle Ewigkeit.
Broschiert, Lateinschrift, 35 SeitenU. S. \$ 0.95

Das verborgene Leben..... C. E. Orr
In diesem Büchlein wird gezeigt, wie man einen innigeren Wandel mit Gott führen kann.
Broschiert, Lateinschrift, 170 SeitenU.S. \$ 2.25

Das Zungenreden im Lichte der Bibel...H. C. Heffren
Broschiert, Lateinschrift, 10 SeitenU.S. \$ 0.50

Deine ReligionC. W. Naylor
Jesus Christus will dein persönlicher Heiland und Helfer sein.
Ein kleines Heft, LateinschriftU.S. \$ 0.50

Der SabbatH. M. Riggle
Ein Büchlein welches uns Klarheit gibt über die Sabbatfrage.
Broschiert, Lateinschrift, 170 SeitenU.S. \$.90

Die Entscheidungsstunde Jacob Helffenstein
Die Hoffnung auf ein langes Leben und eine zukünftige Buße, ist schon vielen verhängnisvoll geworden. Fast alle beabsichtigen einmal Buße zu tun, doch der Tod übereilte sie zu schnell - er kam unerwartet.
Broschiert, Gotische Schrift, 80 Seiten
.....10 Stück für U. S. \$ 1.00

Die Heiligung: Das zweite Gnadenwerk G. Sonnenberg
Enthält vier Predigten und einen Anhang, die unser Predigerbruder und Lehrer Gustav Sonnenberg auf den Predigerkonferenzen gebracht hat.....U.S. \$ 1.95

Die neutestamentliche GemeindeH. M. Riggle
In einer leichtverständlichen Weise, wird die Gemeinde so geschildert, wie sie uns in der Bibel gezeigt wird.
Gebunden, Lateinschrift, 172 SeitenU.S. \$ 3.25

Die Offenbarung erklärtF. G Smith
Dieses Buch kann eine große Hilfe sein beim Studium und der Betrachtung der Offenbarung.
Gebunden, Lateinschrift, 448 SeitenU.S. \$ 9.25

Die Taufe des Heiligen GeistesR. R. Byrum
Gott hat uns eine völlige Erlösung gebracht. Dazu gehört ein zweites Gnadenwerk.
Broschiert, Lateinschrift, 74 SeitenU.S. \$ 1.30

Die wichtigsten Lehren der Bibel R. L. Berry
Dieses Heft stellt die Bibellehre in kurzer und übersichtlicher Weise dar. Es wurden möglichst wenig Schriftstellen angeführt.
Broschiert, Gotische Schrift, 48 Seiten
.....10 Stück für U.S. \$ 1.00

Ein religiöses Zwiegespräch C.E.Orr
Dieses Büchlein ist in Unterredungsform geschrieben. Es erklärt die biblischen Wahrheiten in lebendiger, deutlicher Weise.
Broschiert, Lateinschrift, 110 SeitenU.S. \$ 1.95

